Zeitschrift: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Glarus
Band: 76 (1996)

Vorwort: Zum Geleit
Autor: Peter-Kubli, Susanne

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Geleit

Heute noch sind in Ennenda Bauten der einstigen Hochblüte der Glarner Textilindustrie zu bewundern. Gemeint sind nicht nur die Industriebauten, die Fabriken, die Hänggiturme, sondern auch die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstandenen Bürgerhäuser, die dem ehemaligen Bauerndorf ein beinahe städtisches Gepräge verliehen. Die Ausstattungen dieser Häuser widerspiegeln den wirtschaftlichen Erfolg ihrer Erbauer und lassen den Lebensstil ihrer Bewohner erahnen. Wenig hingegen wissen wir von den Handwerkern, die diese Bauten schufen und damit zeitweise ihre eigenen bescheidenen Verhältnisse verliessen und zumindest in der Herrschaftsküche[1] Einblicke in eine andere soziale Schicht gewannen. Die hier edierte von Dr. med. German Studer[2] in verdankenswerter Weise transkribierte Familienchronik des Schreiners Balthasar Joseph Tschudi von Ennenda ist eine der wenigen Quellen, die Aufschluss geben über das Leben einer Handwerksfamilie im ausgehenden 18. Jahrhundert. Obgleich streckenweise fast schablonenhaft geschrieben, bietet sie doch eine Fülle von Informationen über den Alltag – und nach 1792 – auch über das Zeitgeschehen in Europa, die Französische Revolution, die Helvetik. Erstaunlich dabei ist, wie Tschudi, als strenggläubiger Katholik, grössere Aufträge fast ausschiesslich den reformierten Handelsherrn und Fabrikanten im Ort zu verdanken hat. Dies spricht einerseits bestimmt für seine beruflichen Qualitäten, anderseits wird ersichtlich, dass die konfessionelle Zugehörigkeit nicht alle Bereiche des täglichen Lebens[3] bestimmte.

Der anschliessende Artikel von Frau Prof. Anne-Lise Head über die Familie, Illegitimität im 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts beleuchtet Familien, wie diejenige des Schreiners Tschudi von einer sozialgeschichtlichen und wissenschaftlichen Seite. Frau Prof. Head, die an der Univer-

[1] Die Handwerker erhielten, wie Tschudi beschreibt, neben dem Lohn auch Verpflegung, da, im Gegensatz zu unserer Zeit, die Hauptarbeit direkt auf dem Bau und nicht in der Werkstatt verrichtet wurde, da die Werkstatt – wie Tschudis – sich im Wohnhaus befand und daher die Grösse der übrigen Räume kaum übertraf.

[2] Ein Dank geht hier auch an Frau Iris Jaumann-Brun, die die Abschrift Studers in die Schreibmaschine tippte.

[3] ausser beispielsweise bei Heiraten. Bei der Durchsicht des Tschudischen Stammbaums wird offensichtlich, dass Katholiken sich ausschliesslich mit einer Katholikin verheirateten. Die kleine Anzahl der Katholiken im Glarner Mittelland hatte zur Folge, dass beispielsweise die Familien Stähli (Netstal), Tschudi (Ennenda) und Stäger (Mitlödi) gleich mehrfach miteinander verschwägert waren. Auch Tschudi war im 3. und 4. Grad mit seiner Frau, Maria Magdalena Stähli, verwandt.

sität in Genf doziert, hat ihre Dissertation über die Bevölkerungsgeschichte des Glarnerlandes verfasst, die in Kürze erscheinen wird.

Der Aufsatz von Dr. Jürg Davatz steht zwar inhaltlich mit den vorhergehenden nicht im Zusammenhang. Er wurde in dieses Jahrbuch aufgenommen, weil das Museum des Landes Glarus – der Freulerpalast – heuer sein 50jähriges Bestehen feiern kann. Zudem ist der Historische Verein des Kantons Glarus eng mit dem Entstehen dieses Museums verbunden, da die ursprünglich dem Verein gehörenden historischen Fundgegenstände und Schenkungen aller Art den Grundstock des Museumsgutes bildeten. Seit 1891 sind sie im Freulerpalast ausgestellt, und 1987 gingen sie geschenkweise an das Museum des Landes Glarus über.

Wädenswil, den 12. September 1996 Susanne Peter-Kubli